die Skeptiker, unter letzteren der vielgerühmte Kanzler d'Aguesseau (gest. 1751), kamen nicht über die elegante Rhetorik sectirerlich beengter und darum ohnmächtiger Anschauung hinaus. Selbst ein Mann wie Charles Rollin (gest. 1741), die „Viene Frankreichs“, der als Rector der Pariser Universität einen noch heute geschätzten *Traité des études* schrieb, arbeitete, ohne es zu wollen, in seinen *Histoire ancienne*, *Histoire romaine* durch seinen naiven Enthusiasmus für republikanische Tugenden und antike Staatsformen im Sinne der tonangebenden Classicisten. Was vermochten nun die in gleicher Richtung arbeitenden Fortsetzer Grévier (*Histoire des empereurs romains*) und Lebeau (*Histoire du Bas-Empire*) gegen den ganz mit voltairianischem Geiste durchdrungenen, aber an Tiefe ihnen weit überlegenen Gibbon? Wenn die gelehrten Mitglieder der Academie der Inschriften Irretet mit seinen philosophischen, der Präsident de Broffe mit seinen philologischen und archäologischen Arbeiten direct die Encyclopädisten unterstützten; wenn Galland und besonders Ant. Hamilton (gest. 1720) durch lusterne Märchenpoesie die sinnliche Träumerei förderten; wenn Duclos (gest. 1772) neben seinen gelehrten Arbeiten durch Schriften, wie die *Considérations sur les moeurs* die Voltairianer entzücken konnte, was war da noch für die Zurückdrängung des täglich fanatischer sich geberdenden Antichristenthums zu hoffen? Einen vollen Einblick in die rettungslose Zerfetzung aller Elemente der Ordnung gewähren die *Mémoires* der Zeit. Duclos' früher viel bewunderte *Mémoires secrets sur les règnes de Louis XIV. et de Louis XV.*, sowie die der Mademoiselle de Launay (gest. 1750) über die Regentenschaftsperiode verlieren trotz ihres zweideutigen Esprit an Interesse neben den umfangreichen *Memoires* (1644—1726) des Herzogs de Saint-Simon (gest. 1755), die bis in unsere Tage geheim blieben (erste vollständige Ausgabe 1829); dieselben legen das sittliche Elend der untergehenden Monarchie und die totale Unfähigkeit moralischer Selbsterhebung bloß. Der breite, groteske Stil zeigt auf die jansenistische und frondirende Charakteranlage des Verfassers, bei dem die Kirche nur noch ein Theil der Monarchie, und nicht der wichtigste, der Adel aber so sehr Alles ist, daß der herzogliche Verfasser sich bis zu lakainenmäßigen Ausdrücken über die Bischöfe hinreißen läßt. An demselben Egoismus krankt der zwischen dem Philosophismus und den christlichen Traditionen schwankende Moralist de Mauvargues (gest. 1747). In seinen *Maximes*, *Caractères*, *Méditations*, *Dialogues*, *Introduction à la connaissance de l'esprit humain* ist er ein an Gehaltentiefe über La Rochefoucault und La Bruyère hinausgehender Verteidiger eines philosophischen Utilitarismus, welchen selbst Voltaire loben kann. Auch der an Molière sich anlehrende René Le Sage (gest. 1745) zeigt in seinen Charakterromanen (besonders dem *Diablo*

boiteux und *Gil Blas*) bei allem Humor und bei treuester Schilderung menschlicher Leidenschaft und Schwäche doch keinen sittlichen Ernst gegen Laster und Gemeinheit, sondern opfert die Moral oft dem komischen Effect. Die Romane des Abbé Prévost (gest. 1763) bahnen durch erstere Schilderung der Leidenschaften (besonders in *Manon Lescaut*), Marivaux's (gest. 1763) Schriften durch Ausmalung der komischen Situationen, welche durch die Leidenschaft herbeigeführt werden, die Neigung für jene Rührpoesie ohne sittlichen Ernst an, welche bald ihre schlimmen Wirkungen auf der Bühne hervorrufen sollte. Von der Poesie im engeren Sinne gab die religiös gestimmte Epit J. B. Rousseau's (gest. 1741), Lefranc de Pompignan's, Louis Racine's mehr Anlaß zum Spott der Voltairianer, als zur Erhebung der Leser; es geht in dieser Rhetorik die Seele verloren, wenn auch die formelle Ausbildung der Strophen in Rousseau's Odes und Cantates Anerkennung verdient. Der von Voltaire auch auf das Theater übertragene Kampf gegen die christliche Idee ließ eine ächt dramatische Conception nicht aufkommen. Dieß zeigt Crébillon (gest. 1762) in der Verwechslung des Pathetischen mit unerhörten Grauscenen und des dramatischen Stils mit schwulstiger Declamation, ferner Saurin mit seinen philosophischen und de Belloy mit seinen national-royalistischen Tragödien. Ebenso war es in der Komödie. Während Lanoue, Sebaine u. A. dem alten Stile treu blieben, und Gresset (gest. 1777) im *Méchant*, Viron (gest. 1773) in der *Méromanie* und Destouches (gest. 1754) in *Le Philosophe marié* und *Le Glorieux* vergeblich den faden, geistlosen Spott zu verbrängen suchten, beginnt mit Lachaussee (1754) jene Mischung von Tragödie und Komödie, welche im bürgerlichen Trauerspiel, in der sog. *Comédie larmoyante*, den für Heroismus wie ächte Komik gleich wenig empfänglichen Volksgeist durch Erniedrigung des erstern und Beseitigung der zweiten zu befriedigen suchte. Der plebejische Instinkt besand sich bei dieser auf das Natürliche und Rühliche, für spießbürgerlichen Geschmack berechneten Vortaktkunst, zumal bei den die Tugend in hohlen Declamationen mit Vorliebe travestirenden Rührstücken, so wohl, daß Diderot, der Theoretiker dieser Tragödie *bourgeoise*, in *Le fils naturel* und *Le père de famille* seine eigene Theorie verhöhte, indem er die Corruption zur Schau stellte. Der Vers selbst verschwindet mit der Poesie, und der in der trostlosesten Oede des allgemeinen Verfalls der Poesie sich erhebende Ruf nach Natürlichkeit und Einfachheit fand unerwartet in J. J. Rousseau einen Propheten, der aus ihm die Grundlage für die wilde Erhebung der Demokratie, als der vermeintlichen Rettung aus Unnatur in Kunst und Leben, zu machen verstand. Eine ernstere Rückwendung zum alten Classicismus, wie sie Antoine Léonard Thomas (gest. 1785) in seinen dramatisirten *Logos* (Descartes, Maro-Aurèle) und in seinem *Romai*